



von Dieter R. Schmalzbauer aus Regensburg

Günter Mühlbauer wurde am 09.02.1958 in Regensburg geboren, wo er mit seiner Schwester bei seinen Eltern in Schwabelweis aufwuchs. Nach der Hauptschule machte er eine Ausbildung zum Elektroinstallateur. Diesen Beruf musste er aber wegen Bandscheibenproblemen aufgeben.

Er machte eine berufliche Weiterbildung. 1986 hatte er wieder gesundheitliche Probleme, so kam ihm der „Geistesblitz“, dass MANN sich mit einer regelmäßigen Arbeit nur den Tag versaut. Ab da an beschäftigte er sich über den Sommer mit Hausmeistertätigkeiten und verbrachte die nasskalten Winter in wärmeren Gegenden. Das praktizierte er, bis er die Mutter seiner Kinder kennen lernte. 1998 passierte es, er lernte die damalige Schulleiterin M.R. kennen. Sie wurde überraschend schnell schwanger. Beide waren sich einig, dass man wegen eines Kindes nicht heiraten müsse, denn sie seien ja erwachsene Menschen, die sich zudem noch nicht solange kennen würden. Die Kinder sollten darunter aber nie leiden. Der stolze (werdende) Vater Günter Mühlbauer baute das Haus, in dem er bis zu seinem 6 Lebensjahr selbst gelebt hatte, um. Die stolzen Eltern zogen in das „Alte Haus“ ein. Im August 1999 kam dann der Sohn auf die Welt. Mühlbauer hatte bis dahin keine Zeit zum nachdenken, er musste ja für seine Familie ein Zuhause finden bzw. umbauen.

Seine Familie und Freunde freuten sich, dass er eine nette Frau kennengelernt hatte und auch darüber, dass er Vater geworden war. Den stolzen Eltern wurde von seinen Freunden eine Überraschungsparty zur Geburt ihres Sohnes gegeben. Während der Schwangerschaft gab es manchmal Probleme, die die Mutter auf die Hormonumstellung schob. In einem Gespräch mit einer Freundin von Günter, eine dreifache Mutter, fragte ihn diese „wie es dem stolzen Vater denn gehen würde“ - „o my, wenn des dein Mann drei Mal durchgemacht hätte, dann hätte er ja einiges hinter sich.“ Die Freundin fragte nach „wie meinst du das“, „ja heute hat mich die

Mutter meiner Kinder wieder einmal aus meinem Haus geworfen.“

Am 24. Oktober 1999, als die Mutter seiner Kinder ein paar Tage bei ihrer Schwester in München war, fand Mühlbauer ein paar Gegenstände, die auf ein gesundheitliches Problem der Mutter hinwiesen. Als die Mutter mit dem Sohn wieder zuhause war, stellte er sie zur Rede. Nach einigem hin und her beantragte er das Sorgerecht für sein Kind. Das hatte er nicht, weil es ihm die Mutter bei der Beurkundung der Vaterschaft bei dem Beamten nicht abgetreten hatte. Er war und ist aber der Meinung, dass er die „bessere Mutter“ sei. Auf Drängen von Mühlbauer und ihrem Vater ging die Mutter dann in stationäre Behandlung.

In der Zwischenzeit war die Verhandlung vor dem Familiengericht, die Richterin gab der Mutter noch eine Chance. Sie musste in eine Langzeittherapie. Das Jugendamt und die Suchtärztin gaben beim Familiengericht einen falschen Bericht und ein falsches ärztliches Attest ab. Mühlbauer erklärte, solange die Mutter seines Kindes die Therapie nicht abbrechen würde, gehe er nicht gegen die Ärztin und den Sachbearbeiter des Jugendamtes vor.

Nach den sieben Wochen stationärer und tagesklinischer Behandlung ging die Mutter dann mit dem Sohn in eine Langzeittherapie nach Legau. Der Vater besuchte beide regelmäßig. Nach vier Monaten kamen sie wieder heim. Im August 2000 kam dann die Tochter auf die Welt. Es war die Hölle auf Erden. Mühlbauer dachte, dass sie gesund zurückkommen würde. Der Charakter war aber der gleiche. So kam es wieder zu Streitigkeiten. Mühlbauer wäre schon längst aus seinem Haus geflohen, aber aus Angst um seine Kinder schlief er ab September 2000 im Kinderzimmer, die Tochter im Durchgang von Kinderzimmer/Schlafzimmer. Im November 2000 kam es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung, der anwesende Seelsorger machte aber eine Falschaussage gegenüber der herbeigerufenen Polizei. Einen Tag später kam es noch mal zu einer körperlichen Auseinandersetzung. In einer Gerichtsverhandlung, nach eineinhalb Jahren konnte Mühlbauer seine Unschuld herstellen. Er



verteidigte sich selbst und stellte dem Pfarrer die Frage, wie oft er von der Frau R. angegriffen worden sei. Der sagte dazu, dass er sich daran nicht mehr erinnern könne, womit er zugab, dass mindestens ein Fall vorlag. Mühlbauer wurde freigesprochen. Die Kindsmutter ging mit den 6 Monate und 18 Monate alten beiden Kindern freiwillig in ein Regensburger Frauenhaus. Ihre Sachen holte sie mit Polizeibegleitung ab. Die Begleitung führte unter der Jacke einen Einsatzschlagstock mit. Herr Mühlbauer beobachtete alles aus dem Haus seiner Mutter, die nebenan wohnte.

Mühlbauer sah seine Kinder dann eineinhalb Jahre nicht. Nach mehreren Gerichtsverhandlungen und Gutachten durfte Mühlbauer dann ab 2002 seine beiden Kinder alle 14 Tage für eineinhalb Stunden in Begleitung sehen. Die Kindsmutter war 23 Monate lang bei jedem Umgang mit dabei. Sie verbot dem Vater, und auch den Leiter der Diakonie, den Raum zu verlassen, um z.B. auf den nahe gelegenen Spielplatz mit den Kindern zu gehen. Auch bei über 30 Grad Celsius verbot sie, das Spielzimmer zu verlassen. Nach einer erneuten Gerichtsverhandlung durfte der Vater seine Kinder dann drei Stunden sehen, aber immer noch mit Begleitung. Die Mutter war allerdings nicht mehr dabei.

Das zog sich sechs Jahre hin, bis Mühlbauer die Vornamen seiner beiden Kinder in einem Interview gegenüber einem Journalisten erwähnte und diese in dem Artikel: „Bei mir dreht sich alles nur um Trennung“ am 05.04.2008 abgedruckt wurden. Danach sah er seine Kinder das letzte Mal am 13.03.2008 bei dem begleiteten Umgang. Es wurden ca. 50% der Termine von dem begleiteten Umgang durchgeführt. Im Rahmen mehrerer Gespräche mit den Kindern kamen der Richter und die Sachbearbeiterin vom Jugendamt zu dem Ergebnis, dass die Kinder den Umgang nicht wollen. Der Gutachter kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Kinder dies nicht wollen, ebenfalls hätten die Kinder Angst vor ihrem Vater. Warum die Kinder vor ihm Angst hätten, konnte keiner von den beteiligten Professionen erklären.

Mühlbauer konnte sich auch bei seinen Kindern nicht dafür entschuldigen, dass er ihre Vornamen erwähnt hatte. Ein klärendes Gespräch mit seinen Kindern wurde ihm verwehrt. Bei der letzten Gerichtsverhandlung im Dezember 2009 wurde der Umgang für 18 Monate ausgesetzt. Damit der Kontakt nicht ganz abbrechen würde, riet die Sachbearbeiterin des Jugendamtes dem Vater, er solle doch den Kindern ab und zu eine Karte schreiben.

D.R. Schmalzbauer
www.muehlbauer.de.tf